

nature of that mass of phenomena which for convenience's sake we call 'Greek religion' makes it unwise to exclude the possibility that someone, somewhere in Greek Sicily, chose to personify ἀδηφαγία in the sense of luxurious over-eating and to build it a shrine. Nevertheless, an alternative demands consideration: a ἱερὸν raised not in praise of self-indulgent, individualistic Gourmandizing but in communal gratitude for Plenty to Eat (and in the earnest hope of its continuation).<sup>20</sup>

---

Belfast

David Whitehead

---

20) On the ever-present likelihood of food shortage (if not outright famine) in the ancient Mediterranean in general see P.D.A. Garnsey, *Famine and Food Supply in the Graeco-Roman World*, Cambridge 1988, part I. Where Sicily is concerned, there is ample evidence (in Garnsey and elsewhere) for a long-term role as an exporter of cereals, but this may have been slow to develop to the extent that we see it in the fourth century and later. Note M.H. Jameson on 'Sicily and Magna Graecia, cults and mythology' in the *OCD* (full citation in the preceding note) 1403: "[cults] of Demeter and Persephone are particularly widespread and conspicuous in the archaeological record, reflecting perhaps the urgency of ensuring fertility and survival in a new environment".

## VON TEILEN, MENGEN UND GROSSEN BROCKEN

### Was heißt μέρει μύθου προσχρήσασθαι in Platons *Politikos*?

In Platons *Politikos* geht es weniger um den ‚Staatsmann‘, ‚Politiker‘ oder König als vielmehr um Methode. Diese Position scheint sich immer mehr durchzusetzen<sup>1</sup>. Die Konsequenzen, die

---

1) Vgl. neuerdings ganz entschieden M.S. Lane, *Method and Politics in Plato's Statesman*, Cambridge 1998, bes. 202: „The capacities for exemplifying and dividing, and for finding the mean, which are exercised in the Stranger's methods of inquiry, are the same capacities on which political knowledge which it defines will have to rely. Method and politics in the *Statesman* become one“. Etwas vorsichtiger bleibt B. Effe, *Der Herrschaftsanspruch des Wissenden: Politikos*, in: T. Ko-

sich daraus ergeben, daß das vermeintliche Thema nur das Übungsfeld für ein ‚propädeutisches‘<sup>2</sup> oder katechetisches Unterfangen absteckt, wagen Übersetzer und Interpreten hingegen nur sehr zögerlich zu ziehen. Und dabei lebt der ganze Dialog von seiner Grundkonstellation: Ein überlegener Älterer, der rätselhafte Fremde oder Gast aus Elea, führt einen jungen Eleven der Philosophie, der zu allem Überfluß auch noch Sokrates heißt, „herauf, herab und quer und krumm . . . an der Nase herum“ und läßt ihn gewissermaßen den gesamten „Cursum“ der dihäretischen Methode „durchschmarutzen“ – und mit ihm den Leser.

Der Ton des Gesprächsführers changiert dabei zwischen schulmeisterlicher und schulterklopfender Überlegenheit, in die stets ein Schuß Ironie gemischt zu sein scheint<sup>3</sup>. Macht man sich die Bedingungen dieser Dialogdramatik klar, so liegt es nahe, daß die Lehrfigur bei ihren Einlassungen die (Bilder)Welt der Fach-, Meta- und Alltagssprache mitunter verquickt, um dadurch Witz oder Originalität zu demonstrieren und überdies die spitzfindige und ermüdende Dihäretik-Schulung etwas aufzulockern. Diese sprachliche und stilistische Eigentümlichkeit kann wiederum Passagen erhellen, die immer noch so unzureichend ausgeleuchtet sind, daß die Übersetzer bei unbefriedigenden Notbehelfen Zuflucht suchen.

---

busch, B. Mojsisch (Hrsgg.), Platon. Seine Dialoge in der Sicht neuer Forschungen, Darmstadt 1996, 200–212, hier 202: „Die dialektische Kompetenz und die Bestimmung der Staatskunst sind also zwei Seiten ein und derselben Medaille“.

2) So in der Tendenz, wenn auch nicht in allen Einzelheiten überzeugend: R. Ferber, Für eine propädeutische Lektüre des *Politicus*, in: C. J. Rowe (Hrsg.), Reading the Statesman. Proceedings of the III Symposium Platonicum, Sankt Augustin 1995, 63–75, hier 64: „Es ist eine Übung (μελέτη), die nicht nur um des Politikers, sondern auch um der Ideen willen geschieht“.

3) Zur ‚self-undermining irony‘ als Gestaltungsprinzip im ‚verfassungstheoretischen‘ Schlußteil des Dialoges vgl. jetzt A. N. Michelini, The Search for the King: Reflexive Irony in Plato’s *Politicus*, *ClAnt* 19, 2000, 180–204 (mit recht ausführlicher Bibliographie 202–204). Das Prinzip durchzieht jedoch, so meine ich mit Michelini, den gesamten Dialog und wird von mir – besonders anhand einer Synopse der gesprächsreferentiellen Zwischenkommentare – in einer geplanten Abhandlung des Titels ‚Platonische Ironie? Metadihäretik und Leserlenkung im *Politikos*‘ ausführlicher untersucht werden. H. R. Scodel, *Diaeresis and Myth in Plato’s Statesman*, Göttingen 1987, unterschätzt die Rolle der Selbstironie in der Karikatur eines Lehrer-Schüler-Verhältnisses, wenn er sich darauf kapriziert, „that Plato is parodying the Stranger and that the Stranger is not a Platonic mouthpiece“ (18).

Die erste uns interessierende Textstelle findet sich an einer der wichtigsten Schaltstellen des ganzen Dialogs. Sie bildet das Scharnier zwischen der Bilanz der ersten großen Dihärese zur Definition des πολιτικός und dem berühmt-berüchtigten Mythos von den zyklischen Richtungswechseln des Kosmos<sup>4</sup>. Die so mühselig und pedantisch herausgeschälte Definition der ‚Politikerkompetenz‘ als „intellektuelle Befähigung zur eigenmächtigen Regelung der Aufzucht und Betreuung von Herden aus zweibeinigen, kreuzungsresistenten und im Trockenen herumgehenden Lebewesen“ (so etwa die Zusammenfassung des Eleaten in 267a8–c3<sup>5</sup>) befriedigt zwar den jüngeren Sokrates (267c4), nicht aber seinen Lehrmeister. Dieser erweist die in seiner Regie erreichte Definition als mangelhaft und präzisierungsbedürftig, da ein spezifisches Kriterium zur Unterscheidung des Politikers oder Königs von anderen Anwärtern auf die ‚Ämter‘ von Hütern/Betreuern/Versorgern der ‚Menschenherde‘ (wie Ärzten, Nahrungsmittelerzeugern, Sportlehrern) noch fehle (267e4–268d1).

Der rettende Ausweg, den der Fremde aus dieser Aporie vorgibt, beruht auf einer methodischen Kehrtwende. Er wolle die Sache „vom anderen Ende her aufzurren und einen anderen Weg beschreiten“ (ἐξ ἄλλης ἀρχῆς δεῖ καθ’ ἑτέραν ὁδὸν πορευθῆναι τινα, 268d5–6)<sup>6</sup>. Auf die verdutzte Nachfrage seines Schülers nach der Art dieser Methode entwickelt der Eleate folgendes Programm für den nächsten Großabschnitt des Gesprächs:

Σχεδὸν παιδιὰν ἐγκερασαμένους· συχνῶ γὰρ μέρει δεῖ μεγάλου μύθου προσχρήσασθαι, καὶ τὸ λοιπὸν δῆ, καθάπερ ἐν τοῖς πρόσθεν, μέρος ἂν μέρος ἀφαιρουμένους ἐπ’ ἄκρον ἀφικνεῖσθαι τὸ ζητούμενον. οὐκοῦν χρή; (268d8–e2)

4) Vgl. dazu in jüngerer Zeit S. Rosen, *Plato’s Myth of the Reversed Cosmos*, *Reviews of Metaphysics* 33, 1979, 59–85; M. H. Miller jr., *The Philosopher in Plato’s Statesman*, The Hague 1980, 35–54; L. Brisson, *Interprétation du mythe du Politique*, in: Rowe (Hrsg.) (wie Anm. 2) 349–363 (mit einiger weiterer Lit.); Scodel (wie Anm. 3) 74–89; C. J. Rowe, *Plato. Statesman*, ed. with an Introduction, Translation and Commentary, Warminster 1995, 11–13; 186–201 (Komm.); Lane (wie Anm. 1) 99–136.

5) Die Zeilenzählung des Corpus Platonikum erfolgt nach der jeweils aktuellen Oxford-Ausgabe, für den *Politikos* also: *Platonis Opera*, Tom. 1, rec. E. A. Duke, W. F. Hicken, W. S. M. Nicoll, D. B. Robinson, J. C. G. Strachan, Oxford 1995. Die Abkürzungen der Titel Platonischer Dialoge entsprechen den Vorgaben des Liddell-Scott-Jones.

6) Eine Variante des bei Platon beliebten ‚zweiten Anlaufs‘, vgl. dazu etwa Michelinì (wie Anm. 3) 191 m. Anm. 42.

Dieser Absatz scheint auf den ersten Blick ganz unproblematisch: Sein Versprechen der ‚Aufheiterung‘ der bislang recht spröden Materie durch einen Schuß Unernst, mit dem das Ganze gewürzt werden soll, begründet der Fremde damit, daß er jetzt eine lange Geschichte, einen ‚Riesenmythos‘, erzählen werde, die er anschließend für die Argumentation auszuschlachten gedenke, um dann wieder nach der vorher eingeübten ‚Aussonderungsmethode‘ zur Definitionspräzisierung fortzufahren<sup>7</sup>. Doch sobald man diese Worte, insbesondere die gesperrt gedruckten, auf ihre exakte semantische Funktion im engeren und weiteren Kontext befragt, ergeben sich Ungereimtheiten, namentlich beim Blick auf die geläufigen Übersetzungen. Schleiermachers Version lautet:

Wo wir auch wohl Scherz einmischen. Denn wir müssen einen ziemlichen Teil einer großen Geschichte zu Hilfe nehmen und hernach eben wie vorher, indem wir einen Teil nach dem andern wegnehmen, zu dem eigentlich gesuchten selbst gelangen. Sollen wir das?<sup>8</sup>

Alle anderen von mir konsultierten deutschen, englischen und französischen Übersetzungen bleiben (mit nur unwesentlichen Abwandlungen) sinngemäß bei dieser Auffassung des Textes<sup>9</sup>. Be-

---

7) Mit dem Text unvereinbar ist die Deutung von Scodel (wie Anm. 3) 73, Anm. 90: „The *ἐτέρα ὁδός* is not the myth! ... the Stranger already has another division in mind, before he tells the myth“.

8) F. Schleiermacher, Platon. Werke Bd. 6, Darmstadt 1970, <sup>2</sup>1990, 443.

9) O. Apelt, Platons Dialog Politikos oder Vom Staatsmann, Leipzig <sup>2</sup>1922, 40: „Wir müssen nämlich ein erhebliches Stück einer umfangreichen Sage zu Hilfe nehmen...“; W. Andrae, Platons Staatsschriften, 3: Der Staatsmann, Jena 1926, 41: „Denn von einem großen Mythos müssen wir hier ein langes Stück einlegen“; J. B. Skemp, Plato's Statesman, London 1952, <sup>2</sup>1962, 144: „There is a mass of ancient legend a large part of which we must now use for our purposes“; A. Diès, Platon. Œuvres complètes, Bd. 9.1, Paris 1960, 20: „il faudra y mêler de larges portions d'une vaste légende...“; H. N. Fowler, Plato, The Statesman, Cambridge, Mass. 1962, 47: „for there is a famous story a great part of which it is really our duty to insert into our discussion“; R. Rufener, Platon. Spätdialoge I, Zürich/München 1965, 1974, 244: „Wir müssen da nämlich ein tüchtiges Stück von einem großen Mythos zu Hilfe nehmen...“; A. Petit, Platon, Le politique. Traduction, introduction et notes, Paris 1980, 51: „il nous faut en effet y conjoindre l'usage d'un fragment étendu d'une longue légende“; S. Benardete, The Being of the Beautiful: Plato's Theaetetus, Sophist, and Statesman, Chicago 1984, III.16: „for we have to make use of a large part of a big myth“; J. Annas/R. Waterfield (edd.), Plato, Statesman, transl. by R. Waterfield, Cambridge 1995, 21: „We should ... help ourselves to a lengthy fragment of a major myth“; C. J. Rowe (wie Anm. 4) 61: „we must bring in a large part of a great story...“.

ginnen wir bei unserer Musterung des fraglichen Begründungssatzes mit dem unstrittigsten, gleichwohl von den wenigsten Übersetzern ganz präzise wiedergegebenen Wort: *προσχρήσασθαι* muß hier, genau wie später in 277b6<sup>10</sup>, bedeuten: ‚zusätzlich zur Anwendung bringen‘, oder etwas vollmundiger: ‚als weiteres Instrument (für das Definitionsvorhaben) einsetzen‘. Was hier ‚ergänzt‘ und welcher Sache ‚geholfen‘ werden soll, leuchtet aus dem Kontext unmittelbar ein: Es ist das bislang verfolgte (und auch für später wieder vorgesehene) Verfahren, also die dihäretische Methode<sup>11</sup>. Insofern dient *προσχρήσασθαι* als nüchternes Pendant zur launigen Metapher *ἐγ-κερασαμένους*. Die Semantik des Präfixes *προσ-* ist keineswegs verblaßt<sup>12</sup>. Die solcherart ergänzungsbedürftige Dihärese skizziert der Gast aus Elea bei seinem Rück- und Ausblick in bildhafter Anschaulichkeit: *ἀφαίρεισθαι*, ‚wegnehmen‘, steht hier für das Aussondern der für definitionsirrelevant befundenen ‚Hälfte/Seite‘ eines in zwei Teilaspekte aufgespaltenen Elementes/Begriffes. Eng verwandt mit unserer Stelle ist das methodische Resümee des Eleaten in 279b8–9: *τέμνοντες μέρη μερῶν ἕκαστον διηρούμεθα*. Dort veranschaulicht *τέμνειν* eindringlich, wie jeder Begriff durch das ‚Wegschneiden‘/Aussondern von einem Teil/Element nach dem anderen ‚zerstückelt‘ wird: Zergliederung und definitiorische Präzisierung gehen Hand in Hand. In den beiden auffallend ähnlichen Junkturen *μέρος ἀεὶ μέρους ἀφαιρουμένους* und *τέμνοντες μέρη μερῶν* kann *μέρος*, wie an vielen anderen Stellen des *Dialoges* auch, also nichts anderes als ein ‚Element‘ oder ‚Schnittchen‘ innerhalb des Definitionsstemmas be-

10) Zitat und Besprechung der Stelle siehe unten.

11) Dies belegt auch der Rekurs auf unsere Stelle ganz am Übergang von der eigentlichen mythischen Erzählung zur Fortsetzung des *Dialoges*, wo *προσχρήσασθαι* in *χρήσιμον ποιείσθαι* aufgegriffen wird, vgl. 274d8–e3 και τὸ μὲν δὴ τοῦ μύθου τέλος ἔχέτω, χρήσιμον δὲ αὐτὸν ποιησόμεθα πρὸς τὸ κατιδεῖν ὅσον ἡμάρτομεν ἀποφηνάμενοι τὸν βασιλικὸν τε και πολιτικὸν ἐν τῷ πρόσθε λόγῳ.

12) So z. B. auch Plt. 288c2; 293d9; 302a1; 307b1; 309b6; Phd. 79c2–3; Thg. 125b5 Εὐρυπίδῃ τι προσχρησαίμεθα; R. 505a3; 511c1; Ti. 74d4; 88c5; Lg. 713a6–7 μύθῳ σμικρά γ’ ἔτι προσχρηστέον, εἰ μέλλομεν ἐμμελῶς πως δηλώσαι τὸ νῦν ἐρωτώμενον; 943e7–944a2 ῥάδιον μὲν οὖν οὐδαμῶς διορίσαι τούτων θάτερον, ὁμῶς δὲ χρῆ τὸν νόμον ἀμῶς γέ πως ὀρίζειν πειρᾶσθαι κατὰ μέρη. μύθῳ δὲ προσχρώμενοι ἅμ’ εἵπωμεν ...; andere Stellen legen hingegen *compositum pro simpliciter* nahe, z. B. Plt. 261b1; Sph. 244c1; R. 346c10; Ti. 28a6–7 πρὸς τὸ κατὰ ταῦτα ἔχον βλέπων ἀεὶ τοιοῦτό τι προσχρώμενος παραδείγματι.

zeichnen. Synonym läßt Platon seinen Eleaten μόριον<sup>13</sup> und τμήμα<sup>14</sup>, aber auch γένος und εἶδος<sup>15</sup> verwenden.

Wie steht es nun mit συχνῶ ... μέρει in 268d8, dem Objekt zu προσχρήσασθαι? Schon Platons nachweisbare Vorliebe für συχνός zur Kennzeichnung hohen oder zu hohen Gesprächsaufwandes sollte zu denken geben<sup>16</sup>. Doch alle Übersetzer und Interpreten scheinen sich sicher zu sein, daß μέρος hier ganz alltagssprachlich aufzufassen ist und ohne methodisch-terminologische Relevanz bleibt. Die Verfasser der Versionen meinen mit ‚Teil‘ (Schleiermacher, Benardete, Rowe) sämtlich ‚Stück‘ (Apelt, Andreae, Rufener) i. S. von ‚Portion‘ (Diès) oder ‚Ausschnitt‘. Folglich begreift man den Genitiv μεγάλου μύθου bequem als Genitivus partitivus und will insgesamt auf „einen umfänglichen Teil von einer großen Geschichte“ hinaus.

Ich werde im folgenden zu belegen versuchen, daß Kontext und logische Kohärenz diese Interpretation als unhaltbar erweisen. Denn der Mythos im *Politikos* ist beileibe nicht dafür bekannt, daß ein ‚stattlicher Teil‘ des langen Märchens für die Argumentation, sprich: Definition des ‚Staatsmannes‘, fruchtbar gemacht würde. Im Gegenteil: Die notorische Crux besteht in der offenkundigen Disproportionalität von der schwelgerisch ausgebreiteten Masse verwirrender Erzählungen und ihrem minimalen argumentativen Ertrag<sup>17</sup>. Der Mythos war ja als Korrektiv für

13) Vgl. v. a. die methodisch wichtige Stelle 262a9–b2 Μὴ σμικρὸν μόριον ἐν πρὸς μεγάλα καὶ πολλὰ ἀφαιρῶμεν, μηδὲ εἶδους χωρὶς· ἀλλὰ τὸ μέρος ἅμα εἶδος ἔχεται.

14) Plt. 267c1; 282b1–2. τμήμα verweist im übrigen auch auf die vieldiskutierte ‚Linie der Erkenntnis‘ im *Staat*, deren ‚Abschnitte‘ Platon meistens so benennt, vgl. R. 509d7.e1; 511b3.

15) Belege für μέρος ~ γένος, εἶδος in Plt.: 262e8; 263a3.b8–9.c9–10.e9–10.

16) συχνός wird sonst dialogreferentiell gebraucht in Cra. 408e2–3; Sph. 217e1 ἐκτείναντα ἀπομηκύνειν λόγον συχνόν; Phlb. 23b5–6 Βαβαί ἄρα, ὦ Πρώταρχε, συχνοῦ μὲν λόγου τοῦ λοιποῦ; 59b11; Grg. 465e2–3 σε οὐκ ἔδω μακροῦς λόγους λέγειν αὐτὸς συχνὸν λόγον ἀποτέτακκα; 519e1; R. 376d2; 420a7; 509c7; Ti. 67c5. Ferber (wie Anm.2) 68 vergleicht die seiner Ansicht nach entscheidende ‚Ausparungsstelle‘ des Plt. (284c7–9 Πλέον, ὦ Σώκρατες, ἔτι τοῦτο τὸ ἔργον ἢ κείνο ... ἀλλ’ ὑποτίθεσθαι μὲν τὸ τοιοῦδε περὶ αὐτῶν καὶ μάλα δίκαιον) mit R. 511c3–4 Μανθάνω, ἔφη, ἰκανῶς μὲν οὐ – δοκεῖς γάρ μοι συχνὸν ἔργον λέγειν – ... und konstatiert: „Auch das πλέον ἔργον ist wohl ein συχνόν“.

17) Rowe (wie Anm.4) 11 etwa sucht bei folgendem Ausweg aus diesem Dilemma der mangelhaften Funktionalität und gewaltsamen Einbettung des Mythos in den Dialog Zuflucht: „Over and above its function within the argument, it

Argumentationsfehler eingeführt worden. Liest man nach, welche Lehren der Gast seinen Schüler aus dieser Geschichte zu ziehen anleitet (274e1–275e9), so stellt sich heraus, daß die Ausbeute für die Dihäreseübung mehr als mager ist: Die gerügten Fehler des ersten Durchlaufs hätte man λόγῳ in zwei bis drei Sätzen dingfest machen können<sup>18</sup>. Was der Mythos freilich sonst zu bieten hat<sup>19</sup>, kann hier nicht zur Debatte stehen, da es für den von uns zu klärenden sprach- und sachlogischen Sinnzusammenhang irrelevant ist.

Der Eleate würde zum Sprücheklopfer oder zum Extremironiker, wenn man ihm eine so großsprecherische resp. radikal ironische, weil kontrafaktische Einleitung unterschöbe. Gegen eine solche Deutung spricht aber die ständig präsente Selbstkritik, mit der er die erzielten Ergebnisse wie die praktizierten Methoden zu unterminieren pflegt. Daß ihm etwa die ‚Überlänge‘ des Mythos im nachhinein durchaus ein Dorn im Auge ist, bekennt er selbst am nächsten großen methodischen Einschnitt, der als Parallele zu unserer ersten Stelle bislang kaum Beachtung fand:

νῦν δὲ κατὰ γε τὴν ἐμὴν οὐπὼ φαίνεται τέλος ὁ βασιλεὺς ἡμῖν σχῆμα ἔχειν, ἀλλὰ καθάπερ ἀνδριαντοποιοὶ παρὰ καιρὸν ἐνίοτε σπεύδοντες πλείω καὶ μείζω τοῦ δέοντος ἕκαστα τῶν ἔργων (*codd.* : τῷ ἔργῳ *Badham*) ἐπεμβαλλόμενοι βραδύνουσι, καὶ νῦν ἡμεῖς, ἵνα δὴ πρὸς τῷ ταχῆ καὶ μεγαλοπρεπῶς δηλώσαιμεν τὸ τῆς ἔμπροσθεν ἀμάρτημα διεξόδου, τῷ βασιλεῖ νομίσαντες πρέπειν μεγάλα παραδείγματα ποιῆσθαι, θαυμαστὸν ὄγκον ἀράμενοι τοῦ μύθου, μείζονι τοῦ δέοντος ἠναγκάσθημεν αὐτοῦ μέρει προσχρησασθαι διὸ μακροτέραν τὴν ἀπόδειξιν πεποιήκαμεν καὶ πάντως τῷ μύθῳ τέλος οὐκ ἐπέθεμεν . . . . (277a4–b8)

Legen wir wiederum zunächst Schleiermachers Übersetzung zugrunde, die auch in diesem Fall geradezu kanonische Autorität für sich verbuchen kann:

---

is a story told for its own sake, and with a characteristic urbanity<sup>4</sup>. Nur ist es gerade diese Urbanität, welche die ‚Einlage‘ in einem höheren Sinne in das Gesprächsganze integriert.

18) (1) Der Gegenstand der Definition war falsch: Bestimmt wurde der göttliche ‚Hirte‘ des anderen Weltenumlaufs, nicht der ‚reale‘ Politiker des jetzigen, der eher der Herde gleicht als einem Gott. (2) Die Frage nach der Art der Herrschaft blieb unbeantwortet.

19) Vgl. dazu die oben (Anm. 4) genannten Arbeiten und Effe (wie Anm. 1) 204–206, alle mit der Tendenz, mehr oder minder versteckte Bezüge zum ‚Dialogthema‘ der Staatskunst herauszudestillieren.

Nun aber scheint mir wenigstens der König noch nicht seine völlige Gestalt zu haben, sondern wie die Bildhauer bisweilen, wenn sie zur Ungebühr eilen, ihre Werke größer anlegen als nötig und sie dadurch verzögern: so haben auch wir, um nicht nur schnell, sondern auch auf eine prächtige Art den Fehler unserer ersten Ausführung ans Licht zu bringen, und in der Meinung, es gezieme sich, dem König auch große Beispiele beizufügen, eine wundergroße Masse von Geschichte zusammengebracht und uns dann eines größeren Teiles derselben als nötig bedienen müssen. Darum ist unsere Darstellung gar lang geraten, und wir haben nicht einmal die Geschichte zu Ende gebracht<sup>20</sup>.

Die ‚Größe‘, d. h. die schiere Länge der umfänglichen Erzählung von den Richtungswechseln des Universums und ihren Auswirkungen auf die körperlich-seelische Entwicklung der Menschheit und die Formen ihres Zusammenlebens (268e8–274e3, das sind neun Seiten in der neuen Oxford-Ausgabe), wird hier eindeutig, näherhin: pleonastisch-tautologisch, als voreilige, im Ergebnis übertriebene, weil hinsichtlich des erwünschten Resultates als Korrektiv überproportional aufwendige Verzögerung des Gespräches gebrandmarkt: Schon im Bildhauer-Vergleich heißt es *παρὰ καιρόν, πλείω καὶ μείζω τοῦ δέοντος*; auf der Sachebene betonen *θαυμαστὸν ὄγκον, μείζονι τοῦ δέοντος und μακρότερον . . . ἀπόδειξι* dreifach die ‚Überlänge‘ des Mythos als Ganzem. Da *ὄγκος* bei Platon immer entweder neutral gebraucht wird („Masse, Gewicht“) oder aber negativ besetzt ist („Unmenge, Überfülle, Pöbel“)<sup>21</sup>, verbietet es sich, das Wort hier in die Nähe einer ästhetisch-poetischen Kategorie zu rücken<sup>22</sup>.

Zunächst darf aber ruhig wunder nehmen, daß die Einführung des Mythos nachträglich ganz anders begründet (oder besser: entschuldigt) wird als in der oben zitierten Vorrede der Erzählung: An die Stelle des ‚Scherzes‘ sind jetzt Hast (*ταχύ*), Verliebtheit in

20) Schleiermacher (wie Anm. 8) 469/471.

21) Zu *ὄγκος* als negativ besetztem Terminus des Übermaßes bei Platon vgl. Men. 90a7 οὐδὲ ὄγκώδης τε καὶ ἐπαχθής, ἀλλὰ κόσμιος καὶ εὐσταλής; R. 373b3–4 ὄγκου ἐμπληστέα καὶ πλήθους; 591d7 τὸν ὄγκον τοῦ πλήθους; Criti. 121a1–2 ἔφερον οἷον ἄχθος τὸν τοῦ χρυσοῦ τε καὶ τῶν ἄλλων κτημάτων ὄγκον; Lg. 717d8 μήτε ὑπεραίροντα τῶν εἰθισμένων ὄγκων; 843b8 διὰ τὸ θαμίζειν ἔχθρας ὄγκον μέγαν ἐντίκτουσαι.

22) Darauf läuft die eigenwillige Interpretation von Scodel (wie Anm. 3) 100–102 hinaus: „theological and cosmological speculation of the myth is the *θαυμαστὸς ὄγκος* . . . added for the sake of τὸ πρέπον, that is because of ‚aesthetic considerations“ (101; vgl. 101 f., Anm. 11).

prunkvollen Zierrat und rhetorische Aufgeblätheit getreten (μεγαλοπρεπώς, μεγάλα παραδείγματα). Angesichts dieser gewandelten Sicht der Dinge sticht um so mehr ins Auge, daß die Junktur μέρει μύθου προσχρήσασθαι fast unverändert wieder begegnet. Die meist wörtliche, immer aber sinngemäße Wiederaufnahme aller syntaktischen Elemente zwingt zu einem analogen Verständnis beider zitierter Stellen<sup>23</sup>. Es geht also nicht an, etwa προσχρήσασθαι im zweiten Fall ganz anders aufzufassen als im ersten<sup>24</sup>.

Einen wichtigen Unterschied gilt es aber zu bedenken: Jetzt ist nicht mehr von einem ‚großen‘, sondern von einem ‚über Gebühr großen‘ μέρος die Rede. Nun erweist sich gerade im eben entwickelten Kontext das allgemein vorherrschende Verständnis von μέρος i. S. von ‚Stück‘, ‚Portion‘ oder ‚Ausschnitt‘<sup>25</sup> als in sich

23) Dies läßt sich im einzelnen durch folgende Entsprechungen belegen: συχνῶ ~ μείζονι τοῦ δέοντος, μέρει = μέρει, δεῖ ~ ἠναγκάσθημεν, μεγάλου μύθου ~ αὐτοῦ (τοῦ μύθου), προσχρήσασθαι = προσχρήσασθαι.

24) Mißlich schief ist etwa die Paraphrase von Scodel (wie Anm. 3) 101: „the interlocutors were compelled ... to draw the myth out longer than was necessary“.

25) Die verbreiteten Übersetzungen bezeugen allesamt eine solche Auffassung der Stelle, wenngleich bisweilen durch ‚freiere‘ Wiedergabe das Problem etwas überspielt wird: vgl. Apelt (wie Anm. 9) 55: „So haben denn auch wir ... den gewaltigen Mythenstoff aufgehäuft und uns in die Lage gebracht, unnötig viel davon zu verwenden“; Andraea (wie Anm. 9) 67: „... haben wir die erstaunliche Last des Mythos auf uns genommen und waren gezwungen davon ein größeres Stück als billig zu verwenden“; Skemp (wie Anm. 9) 158: „... we reared our massive myth and then had to use more myth-material than the occasion warranted“ (eine freie Wiedergabe, der man das Unbehagen an der Gleichung μέρος = ‚(An)Teil‘ anmerkt); Diès (wie Anm. 9) 33: „... et nous nous sommes chargés d’une si prodigieuse masse de légende, que nous n’avons pu éviter d’en employer plus que de raison“; Fowler (wie Anm. 9) 77: „... (we) have taken up a marvellous mass of myth and have consequently been obliged to use a greater part of it than we should“; Rufener (wie Anm. 9) 259: „So haben auch wir jetzt ... eine solch erstaunliche Masse von Mythen aufgehäuft, daß wir dann nicht anders konnten, als einen übertrieben großen Teil von ihnen zu verwenden“; Petit (wie Anm. 9): „aussi nous sommes-nous chargés pour ainsi dire d’une masse prodigieuse, celle de la légende, et nous avons été contraints par la même d’en employer une partie plus grande qu’il n’eût fallu“; Benardete (wie Anm. 9) III.27: „we raised up an amazing bulk of the myth and were compelled to make use of a greater part of it than we should have“; Waterfield (wie Anm. 9) 33: „... we produced this monstrous myth and felt compelled to find some use for that part of it which was surplus to our requirements“ (eine originelle, aber falsche Version, die auf der Suche nach Sinn den Artikel τῶ zum überlieferten μείζονι τοῦ δέοντος ... αὐτοῦ μέρει in den Text schmeuggelt); Rowe (wie Anm. 4) 83: „we ... took upon ourselves an astonishing mass of material in the shape of the story, so forcing ourselves to use a greater part of it than necessary“.

widersprüchlich und damit unsinnig: Der für die Argumentation ‚zusätzlich zu verwendende‘ (zit. o.), d. h. als Korrektiv wirklich erforderliche ‚Teil‘ der Geschichte kann schlechterdings nicht gleichzeitig ‚größer als erforderlich‘ sein. Im übrigen hatte sich der de facto verwertbare ‚Teil‘ des Mythos ja auf zwei eher untergeordnete Aspekte beschränkt.

Was aber heißt dann die Junktur μέρει μύθου προσχρήσασθαι an den beiden zitierten Passagen des Rahmens zum Mythos? Ich halte es für die überzeugendste Lösung, μέρος entsprechend seiner Verwendung an den allermeisten *Politikos*-Belegstellen auch hier als eine (besondere) Art von γένος und εἶδος zu verstehen<sup>26</sup> und αὐτοῦ (τοῦ μύθου) nicht als partitiven Genetiv, sondern als Genetiv des Typus ὅς χρημα μέγα „ein tüchtiges Stück von einem Schweine“ (Hdt. 1,36) zu konstruieren<sup>27</sup>. Daß der Genetiv (auch des Pronomens) beim hier semantisch verwandten μέρος oder ὄγκος analog verwendet wird wie bei χρημα und φύσις, leuchtet unmittelbar ein, wird zudem durch eine enge Parallele bei Xenophon gestützt (X. An. 1,5,8 μέρος τι τῆς εὐταξίας ἦν θεάσασθαι „ein Wunderding an Disziplin war da zu beobachten“) und wäre deshalb einen Nachtrag in den Grammatiken wert. Von den dort geschiedenen Kategorien kommen dem beschriebenen Befund der Genetiv des Stoffes/Inhalts (das spezielle μέρος besteht aus/in einem Mythos) sowie der Genetivus appositivus (das Substantiv im Nominativ wird durch einen eigentlich ‚gleichrangigen‘, beigeordneten Genetiv expliziert) am nächsten. Ganz genauso ist die Syntax des Genetivs μύθου ja in der unmittelbar benachbarten Junktur θαυμαστὸν ὄγκον ἀράμενοι τοῦ μύθου unstreitig zu erklären: Der Genetiv qualifiziert den Inhalt dieser ‚Riesenmasse‘: „ein staunenswert aufgeblähtes

26) Dieser fortgesetzte Sprachgebrauch unterläuft brisanterweise das Ergebnis der ersten Dihärese, derzufolge „γένος und μέρος nicht dasselbe, sondern jedes etwas anderes ist . . . . Doch während ein γένος ein μέρος ist, so nicht jedes μέρος ein γένος (vgl. 263b). Aber darüber hinaus wird nichts Genaueres mitgeteilt“ (Ferber [wie Anm. 2] 65).

27) Obgleich letzterer laut R. Kühner – B. Gerth, Ausführliche Grammatik der griechischen Sprache, Leverkusen<sup>4</sup>1955, I 264 „in der Prosa . . . selten“ sein soll, werden dort einige überzeugende Platon-Belege für den auch an unserer Stelle einschlägigen Typus aufgelistet, vgl. bes. Cra. 402c4–5 τὸ . . . τῆς Τηθύος . . . ὄνομα; Kühner-Gerth I 280f. mit vielen Prosa-Beispielen für Gen. app. + χρημα ο. ä., z. B. Plat. R. 567e8 Ἡ μακάριον . . . λέγεις τυράννου χρημα; Smp. 186b4 ἢ γὰρ φύσις τῶν σωμάτων (i. S. von „die Körper nach ihrer natürlichen Beschaffenheit“) τὸν διπλοῦν Ἔρωτα τοῦτον ἔχει.

Ding von einem Mythos“. Das wirkt als, wie ich meine, kaum zu überhörendes Signal für das direkt Folgende. Im übrigen bereitet dieses Verblassen der ‚Teil‘-Komponente bei μέρος den Boden für die schon bei Xenophon angelegte<sup>28</sup> und im hellenistischen Griechisch verbreitete ‚entsubstanzierte‘ Verwendung von μέρος<sup>29</sup>.

Die Ironie des Eleaten würde mit einer solchen ‚Lesart‘ nicht beseitigt, sondern lediglich entschärft und verlagert: An die Stelle eines kruden Paradoxons träte ein metaterminologischer Scherz, der sich gut in die sonstige Redepraxis des Gesprächsführers einpaßt: Der Mythos wird witzigerweise zum μέρος des Definitionstemmas funktionalisiert, er wird zum abzuarbeitenden ‚Element‘ des dihäretischen Konstruktes, ähnlich wie vorher das επιτακτικόν μέρος (260b3–4; 261b10–11; 263e9; 267a9), das ὑγροτροφικόν (264d7), das ξηροτροφικόν (264d8), das κερασφόρον (265c7) und andere mehr. Selbst das hehre Definiendum wird gelegentlich, wenngleich nur elliptisch, als μέρος apostrophiert<sup>30</sup>. Was den Mythos signifikant von den ‚gewöhnlichen‘ Gliedern des Dihäresenvorganges unterscheidet, ist nicht nur der aufgelockerte Erzählstil, sondern in erster Linie der Umfang. Insofern haben wir es bei dem Gebilde wirklich mit einem ‚großen Brocken‘ zu tun, der das filigrane Gewebe der Dichotomien sichtlich sprengt. Ein ‚zu großer Brocken‘ sogar, mit dem jetzt zu Rande zu kommen ist, wie der Eleate seinem staunenden Gegenüber als Manöverkritik ganz unverblümt zu bedenken gibt.

Ich schlage mithin folgende neue Übersetzung der ersten von mir zitierten Passage vor:

Auf einer (Strecke müssen wir uns bewegen), die wir mit etwas Kinderrei/Unernst würzen. Wir müssen nämlich ergänzend das riesengroße Element (den ‚Riesenbrocken‘) einer langen Geschichte einsetzen, um dann im verbleibenden Rest (der Argumentation), genauso wie vorher, Element für Element wegzunehmen und so an die gesuchte Spitze (den Endpunkt des Schemas) vorzustoßen. Sollen wir?

28) Dort bedeutet πλεῖστον μέρος bisweilen nicht mehr als πλεῖστον, vgl. X. Cyr. 5,1,7; 7,5,54; Hier. 2,8,1.

29) Vgl. A. W. Gomme – F. H. Sandbach, Menander. A commentary, Oxford 1973, 306 zu Men. Epitir. 234 ff. über diesen Sprachgebrauch bei Menander, Epikur und Polybios.

30) Vgl. Plt. 264d6–e1 ... ἐφ' ἑκατέρῳ τούτων τὸ μέρος αὐτῆς ἐπινέμοντας ἑκάτερον, τὸ μὲν ἕτερον ὑγροτροφικὸν ὀνομάζοντας, τὸ δ' ἕτερον ξηροτροφικόν; ... καὶ τὸ βασιλικὸν (sc. μέρος) οὕτως οὐ ζητήσομεν ὀποτέρας ἐστὶ τῆς τέχνης·

Durch diese Lösung gewinnen wir eine analoge und doch stimmige Übersetzung der fraglichen Junktur auch an der Parallelstelle:

... sondern wie bisweilen Bildhauer ... so haben jetzt auch wir, um ebenso rasch wie großartig den Irrtum, der uns beim ersten Durchgang unterlaufen war, dingfest zu machen, uns von der Überzeugung leiten lassen, für den ‚König‘ sei es recht und billig, große Anschauungsbeispiele zu entwerfen, ein staunenswertes Ungetüm von Erzählung/Geschichte vor uns aufgetürmt und uns dadurch der Zwangslage ausgesetzt, (ergänzend) dieses übergroße Element (diesen ‚Riesenbrocken‘) von Geschichte einsetzen zu müssen.

Ein weiterer Vorteil dieser Deutung liegt darin, daß das in früheren Versionen recht anfechtbare logische Verhältnis zwischen dem Participium Coniunctum ἀράμενοι und dem Verbum finitum ἠναγκάσθημεν<sup>31</sup> jetzt als sinnvolle kausale oder modale Unterordnung erklärbar wird: Weil oder indem man sich auf den ὄγκος eingelassen hat, ist man gezwungen, das ‚Riesenteil‘ auch zu ‚verwenden‘, also im Dialogganzen unterzubringen. Wieder einmal muß dabei ein angeblicher Zwang die ganz bewußten gesprächsstrategischen Entscheidungen des Gastes aus Elea bemänteln. Außerdem hat er damit, wie oben schon angedeutet, seine ursprünglichen methodischen Überlegungen unter der Hand auf den Kopf gestellt, wie er das in diesem Dialog so oft und gerne tut: Die vorher als heitere, aber nützliche Methodenvariation gepriesene Erzählung wird nunmehr als weitgehend verzichtbare Abschweifung gescholten.

Bei unserer Untersuchung scheinbar kleinteiliger Verständnisnuancen handelt es sich also, so dürfen wir am Schluß festhalten, keineswegs um Haarspaltereien, sondern um eine für die Gesamtdeutung des Dialogs als typisch Platonisches, literarisch-philosophisches Mischwesen aussagekräftige, weil symptomatische Kennzeichnung der sprachlich-stilistischen Färbung, die der Eleate und durch ihn natürlich Platon selbst als Medium seiner ‚propädeutischen‘ Gesprächsführung entwickelt hat.

Regensburg

Markus Janka

---

31) Das ‚Aufhäufen‘ einer Erzählmasse liefert ja keine schlüssige Begründung dafür, daß man sich ‚eines großen Teiles dieser Masse‘ für das Definitionswerk bedienen muß. Das Umgekehrte ist richtig: Je kürzer der Mythos wäre, umso größer wäre der für die Argumentation brauchbare Anteil.